

Nr. 56.
 von Zuch-
 reifen für
 das Frühjahr
 und Sommer
 um fl. 2.95,
 Leberzieher, sein
 feine Reichen-
 gen Nachnahme
 Händler,
 Bräu.
 Weinantheil
 das Jahr 1885
 des Gewinn-
 angereicht und
 914 Verträge
 en ausgezahlt.
 1 (185)
 6.
 die
 frei,
 langens
 fort
 2-2
 Nts. ein
 15
 worten,
 uefchante.
 n Zukunft
 Nr. 15.
 856-er
 Darloz.
 18.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen.
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in **Budapest**: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berg; in **Wien**: A. Oppelk,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Moser, M. Dukes, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg;
 in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:
 Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Garamonze kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 8. B., ercl. der Steuern-
 gebühr à 30 kr.

Nr. 57. Hermannstadt, Mittwoch den 10. März 1886. 102. Jahrgang.

Alfons Huber's österreichische Geschichte.*)

Von Dr. Heinrich Marczali.

Unter den neuesten Büchern über die ältere Geschichte der jetzt die österreichisch-ungarische Monarchie bildenden Völker und Staaten nimmt das soeben erschienene Werk Huber's **) eine hervorragende Stellung ein. Es vertritt von vornherein auf die Vorzüge einer wahrhaften, historischen Darstellung; es macht gar keinen Anspruch auf künstlerischen Werth, und von der Entwicklung des geschichtlichen Lebens bekommen wir darin wenig zu sehen. Aber durch die Kritik der einzelnen That- sachen, durch die Sichtung und kurze, präcise Darlegung des Materiales, besitzt es den Werth eines sehr brauchbaren Nachschlagebuchs. Es ist kaum möglich, auf einem solchen Raume mehr Daten zu vereinigen, und als Zusammenfassung der Ergebnisse der besonders in den letzten Jahren sehr thätigen Geschichtsforschung, die der Verfasser durch eigene Arbeit ergänzt und vervollständigt, ist es von selbständigem Werthe. Mit dem Werke Krone's verglichen, das den gleichen Zweck verfolgt, zeichnet es sich durch schärfere Kritik der einzelnen Thatfachen aus, während jenes sich viel eingehender mit den allgemeineren Gesichtspunkten beschäftigt. Das Buch führt uns die Geschichte der Länder des Donauraumes von den ersten Anfängen der Kultur in diesen Gebieten bis zur Schlacht auf dem Marcsfeld, also der Begründung der Habsburgischen Macht in Oesterreich vor. Die ersten Ansiedlungen, die römische Verwaltung und ihre Ergebnisse, dann die Völkerwanderung und die Niederlassung der einzelnen Stämme bilden den Stoff des ersten Buches. Das zweite befaßt sich mit der „Entstehung und Fortbildung der drei österreichischen Ländergruppen“, d. h. der Mark, dann des Herzogthumes Steierreich, der Königreiche Ungarn und Böhmen. Wir wollen uns auf jene Punkte der Geschichte Ungarns be- schränken, mit deren Auffassung wir nicht übereinstimmen können. Herr Huber hat sich zwar viel eingehender mit ungarischer Geschichte be- schäftigt, als es sonst im Auslande Sitte ist, da er aber der ungarischen Sprache nicht mächtig ist, war er rein auf die Quellen und auf die auch deutsch erschienenen Bearbeitungen angewiesen. Es ist nun gewiß, daß jeder historische Kenner, also auch die der ungarischen Geschichte, in erster Linie auf die Quellen zurückgeht. Aber es ist schwer, auch nur einen Schritt vorwärts zu thun, ohne die bisherigen Arbeiten zu Rathe zu ziehen. Selbst für die Epoche der Arpaden ist es ein großer Nach- theil; für die späteren Epochen, wo ja die Landessprache selbst in den Quellen einen größeren Raum einnimmt, macht ihre Unkenntniß eine auch nur einigermaßen zureichende Beherrschung des Stoffes beinahe un- möglich. Schon für die Darstellung der Verhältnisse Bannoniens in der Römerzeit müssen wir bedauern, daß der Verfasser die einschlägige Arbeit Salomon's nicht benutzen konnte. Derselbe Forscher hat auch die Frage über das Fürstenthum Privinas und die Verbreitung des Christenthums in Bannonien von Neuem angeregt, und die auch vom Verfasser getheilte Ansicht, als ob dieses Fürstenthum ganz Unterpan- nonien zwischen der Drau und der Raab umfaßt hätte, stark erhärtet. Was nun die Ungarn selbst betrifft, ist es für uns beinahe un- begreiflich, wie ein Historiker vom Range des Herrn Huber an der Dacht des Kaisers Leo, gewiß einer der werthvollsten Quellen, vorüber- gehen konnte. Das Urtheil des Griechenkaisers über dies kriegerische und freie Volk kann doch auf größere Geltung Anspruch machen, und ist unvergleichlich wesentlich, als der mitgetheilte Bericht „eines lothrin- gischen Schriftstellers jener Zeit, demgemäß die Ungarn die Herzen der Gefangenen als Heilmittel sollen verzehrt haben.“ (S. 118—119).

*) Aus dem Januar-Heft der „Ang. Revue“.
 **) Geschichte Oesterreichs von Alfons Huber. Erster Band, Gotha, Fr. Andreas Bertels, 1885.

Im Allgemeinen müssen wir bemerken, daß die byzantinischen Quellen, die ja nicht nur für ungarische, sondern auch für die speciell österreichische Geschichte viel wichtiges enthalten, nicht nach Gebühr ge- würdigt werden. So z. B. wird gar nicht erwähnt, daß die Ungarn in Konstantinopel immer Türken genannt werden, was doch die beson- ders auf sprachlichen Motiven basirende Hypothese, als ob die Ungarn ein finnischer Stamm seien, stark erhärtet. Im Allgemeinen müssen für die Zeit bis Stephan den Heiligen die byzantinischen Schriftsteller nicht nur gleiche Berücksichtigung erfahren, wie die deutschen und italia- nischen, sondern als wichtigste Quelle gelten. Für die ganze Auffassung und Beurtheilung der ungarischen Königs-Geschichte kommt in erster Linie die Stellung in Betracht, die man der ungarischen Nationalchronik gegenüber einnimmt. Wir haben unsere Ansicht über diesen hochwichtigen Gegenstand zu verschiednen Ma- len ausgesprochen und zu begründen gesucht, und haben ihr kaum etwas hinzuzufügen. Sie gipfelt darin, daß die ungarische Chronik in ihrer ursprünglichen Fassung um die Mitte des XII. Jahrhunderts entstand, und um die Zeit König Andreas II. fortgesetzt wurde, während ihre Redaction, der sie ihre gegenwärtige Gestalt verdankt, in den Anfang des XIV. Jahrhunderts fällt. Sie beruht in ihrem älteren Theile auf einer nationalen, an und für sich sehr interessanten und werthvollen Tradition. Man kann ihr im Allgemeinen die Glaubwürdigkeit ebenso wenig absprechen, wie den übrigen Chroniken des Mittelalters, muß aber jedes einzelne Datum ebenso auf seine Authentizität prüfen, wie dies bei andern gleichartigen Quellen der Fall ist. Herr Huber meint, daß die Chronik „nicht vor der letzten Regierungszeit Andreas II. († 1235) entstanden ist“. Er bleibt uns aber nicht nur den Beweis dieser Behauptung, sondern auch die Gründe dafür schuldig. Es ist selbstver- ständlich, daß er bei seiner Vorliebe für einzelne Daten den annalistischen Aufzeichnungen den Vorzug vor den chronistischen einräumt, die doch viel mehr eine bestimmte Gesamtauffassung vermitteln. Hieraus folgt, daß die Darstellung der Regierungen König Ladislaus des Heiligen, Koloman's, Stephan's II. und Bela II. eine viel lückenhaftere ist, als sie, selbst bei einer scharfen Kritik der ungarischen Chronik zu Grunde liegenden Nachrichten, sein müßte. So ist z. B. nicht die Rede von dem Auftreten der Opposition gegen Stephan II. im galti- nischen Feldzuge: einem Ereignisse, das uns für die Geschichte der Ver- fassungs-Entwicklung hochwichtig erscheint. Ebenso wird der Reichstag von Arad, das Blutbad und die darauf folgende große Consecration von Vereinerung der Kirche, die doch nicht in's Bereich der Mythe verwiesen werden können, ganz übergegangen. Uebertriebene Kritik trübt ebenso den geschichtlichen Blick, als Leichtgläubigkeit — Obenlo absehend gegen unsere Tradition verhält sich der Verfasser bei der Geschichte Andreas II., besonders bei der Ermordung der Königin Gertrud. Es ist doch gewagt, dieses Verbrechen ganz dem nationalen Hass gegen die Deutschen aufzubürden, und die Motive der persönlichen Rache ganz zu vernachlässigen. Auch ist nie von der Tochter des Bans Bano, wie der Verfasser meint, sondern von dessen Gemahlin die Rede. Am erschöpfendsten gestaltet sich die Erzählung, wo der Verfasser seinen, unvollständigen oder gelegentlichen Boden unter seinen Füßen fühlt. Dieses Herporheben der staatlichen Institutionen ist im Allgemeinen eine der schätzenswertheiten Eigenschaften des Buches. Ebenso müssen wir die Hervorhebung der staatlichen und socialen Anknüpfungspunkte zwischen den einzelnen Staaten und Völkern rühmen. Wie selbstverständlich, treten alle diese Vorzüge besonders in der Behandlung des XIII. Jahr- hunderts, der Regierungen Andreas' II. und Bela's IV. hervor. Wir können hieraus schließen, daß die späteren Theile des Werkes das Niveau des gegenwärtigen überschreiten werden. In dem Maße, als die Daten sich vermehren, muß sich die specielle Begabung des Verfassers: sie zu sichten und zu beurtheilen, in höherem Maße geltend machen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. März.
 Ministerpräsident Tisza wurde am 6. d. Vormittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen und hatte später eine Be- sprechung mit Sectionschef Szegény. Von 12 bis 4 Uhr fand beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine gemeinsame Minister-Conferenz statt, an welcher noch die Minister Dunajewski, Baron Pinó, Tisza, Graf Szapáry und Baron Drezy theilnahmen. Es kam weder bezüglich der zwei noch unerledigten Zollposten, noch betreffs der Differenzen beim Bankstatut, noch auch bezüglich der Veterinär-Convention in dieser Minister-Conferenz eine Vereinbarung zu Stande. Am 7. d. fand unter Vorsitz Sr. Majestät eine gemeinsame Minister-Conferenz und damit für jetzt die letzte Berathung statt. — Minister-Präsident Tisza conferirte Nachmittags mit dem Minister des Aeußern Grafen Kalnoky.
 Die Commission des preussischen Abgeordnetenhauses für das Ansjedlungs-Gesetz nahm mit 11 gegen 7 Stimmen den Credit von hundert Millionen an. — Die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses nahm die Kirchenvorlage in veränderter Fassung an. Die Amendements des Bischofs Ropp wurden theils modificirt, theils unverständlich angenommen.
 Gegen den künftigen Erzbischof Dinder ist, wie die „Pol. Ztg.“ mittheilt, eine lebhaftige Agitation in's Werk gesetzt worden, indem Unterschriften zu einer Petition gesammelt werden, in welcher der Papst gebeten wird, in dem Consistorium, welches im Laufe dieses Monats in Rom abgehalten werden soll, den Domherrn Dinder zum Erzbischof von Gnesen-Posen nicht zu präconisiren. Sowohl in der Stadt wie in der Provinz Polen wird sehr lebhaft für Unterzeichnung dieser Adresse agitirt; die Initiative dazu ist von einflussreichen Kreisen ausgegangen.
 Da „Novod. Allg. Ztg.“ zufolge hätten die Oberhäupter des W'Sara-Landes an der afrikanischen Ostküste, die Scheichs von Gasi und Talaungu, die Afrikareisenden Gebüder Denhard ermächtigt, das W'Sara-Land unter deutsche Schutzherrschaft zu bringen. Das Gasi- gebiet sei ein viel umstrittenes; der Sultan von Witu erhebe Souve- ranitäts-Ansprüche, ebenso der Sultan von Zanzibar, und auch die Deutsch-afrikanische Gesellschaft behaupte das Besitzrecht an demselben. Die deutsche Regierung werde den Schikanen vorzugsweise erst dann näher treten, wenn die Untersuchungen der in Zanzibar tagenden internationalen Grenzregulirungs-Commission abgeschlossen sein werden.
 Der französische Senat nahm nach der Rede Freycinet's den Madagaskar-Vertrag an. — Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Nachdem die Türkei ihre Truppen an der Grenze verstärkte, beschloß die Regierung, zwei weitere Classen Reservisten einzuberufen.
 Die italienische Kammer votirte am 5. d. das Budget mit 242 gegen 206 Stimmen. — Pavenzo meldete eine Interpellation an, ob es wahr sei, daß Bulgarien im Gegenseitigen zum Berliner Ver- trage eine Zolllinie zwischen der Türkei und Ost-Rumelien errichte und welche Maßregeln von der Regierung ergreifen wurden, um dies zu ver- hindern. — Die Kammer vertagte sich hierauf auf den 15. März. — Der zur Vertretung Italiens bei der Pforte bestimmte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Baron Galvagna hat sich am 2. d. nach einer am gleichen Tage stattgehabten Conferenz mit dem Minister des Aeußern Grafen Robilant auf seinen Posten begeben.
 Im englischen Unterhause begründete Labouchère am 6. d. seinen Antrag bezüglich der Reform des Oberhauses und erklärte, daß eine aus erblichen Mitgliedern bestehende Legislatur mit den Prin- cipiellen einer repräsentativen Regierung unverträglich sei. — Obafone bekräftigte den Antrag als zu weitgehend. Die Reform des Oberhauses werde allseitig für nothwendig gehalten; die Aufhebung des erblichen Princips sei aber nicht zu billigen. Das Haus dürfe der künftigen

Feuilleton.

Durchgerungen.

Novelle von E. Creiner.
 (10. Fortsetzung.)

„Nico! meldet, daß servirt sei.“ wandte sie sich zu Thea, „wen soll ich Dir senden, daß er Dich zu Tische geleite?“
 „Niemand, niemand, meine süße Herzensmama.“ wehrte jene. „Mir ist die Brust so seltsam feierlich bewegt, daß es mir wie die Entwehung eines Heiligthums erscheint, mich in dieser Stimmung unter lachende schwagende Menschen zu mischen.“
 Theresina strich über die Stirn ihres Kindes. „Wie heiß und erregt Du bist, mein Liebling!“ sagte sie beirrt. „Woblan, so bleibe hier. Die Luft, die durch die Gebüsche streift, ist allerdings erquickender, als die im menschenfüllen Raum. Deine Comeriere mag drüben unter den Platanen einen Zambis für Euch auftragen. Auf Wiedersehen, Kinder, bis nach dem Souper.“
 Die Altschleppe der Davongehenden rauschte über die sauberen Kieswege.
 „Rufe, meinen Fächer! Ich ließ ihn auf der Urne liegen.“ scholl der Ruf der Gräfin zurück. Die Gräfinne floh herbei.
 „Rufe“, raunte die Gräfin ihr zu, „wenn es elf schlägt, geh, um Thea eine Umhüllung vorn aus dem Hause zu holen. Dabei nimm Deinen Weg an der Neptungrötte vorbei, die große Allee entlang, ich werde sorgen, daß Helbig Dir begegnet. Sprich mit ihm, wie wir verabredet und gib ihm alsdann Gelegenheit, sich Thea unter vier Augen zu nähern. Heute noch muß er sich erklären. Darum mache Deine Sache gut und bedenke, daß wir meinem armen Kinde sein Glück schuldig sind.“
 In dem mit Warmor befeuchteten Spießsaal, der seine hohen Flügel- thüren nach dem Garten öffnete, flutete ein Meer von Licht. Lachende

plaudernde Menschen saßen an der von Silber und Krystall strotzenden Tafel, elegante Cavaliere und schöne geschmückte Frauen, die in schäumen- dem Champagner das Wohl des scheidenden Signor Richard Helbig tranken.
 „Mon ami,“ flüsterte die schöne Festbesucherin diesem zu, als er eben mit dem gefüllten Glas an sie herantrat, „da schlägt es wahrhaftig schon elf, und meine Tochter sitzt noch ohne Mantille im Garten! Wollen Sie ihr nicht geschwind die meine bringen, die hier hinter meinem Sessel hängt? Geben Sie durch die Allee an der Neptungrötte vorbei nach den Platanen, dort werden Sie die Mädchen finden.“ Sie nickte ihm dankbar zu, als er mit der schwarzen Spitzhaube davoneilte.
 Die feurigen Weine, welche eine süßliche Sonne gereift, ließen sein Blut rascher kochen. Weiche, mit Orangenduft parfümirte Luft um- schmeichelte ihn, und das Mondlicht, das gedämpft durch die schlanken Eberkastanie und blühende Magnoliabäume drang, umfing ihn mit ge- heimnißvollem Zauber. Und hoch! drüben in dem silberblühigen Myrthen- gebüsch hub eine Nachtigall ihr schmelzendes Lied an, das eine andere Kehle lebhaftig erwiderte. Richard's eilender Fuß rastete unwillkürlich bei diesen langgezogenen unsagbar melodischen Lauten, die so süß traurig und doch so überfällig an sein für musikalische Schönheiten so empfäng- liches Ohr schlugen. Da kamen eilende Schritte die Allee herauf. Wer mochte der Söder sein? Verdrossen wendete sich Richard der nahenden Erscheinung entgegen, doch die Falten des Unmuthes schwanden von seiner Stirn und machten einem Aufleuchten der Augen Platz. War das nicht Rose? und: „Rose!“ kam es über seine Lippen, während er, aus dem Schatten heranstretend, ihr die Hände entgegenstreckte.
 So war er denn da, der gesüchtete Augenblick, auf den sich das Mädchen seit Tagen vorbereitet, um die ganze Selbstlosigkeit ihres Wesens, ihre Dankbarkeit und Hingabe an die ihr zur theuren Freundin gewordene, arme Blinde zu betheiligen. Aber trotz des Muthes, womit sich Rose noch dem Erbelen von ihrem plötzlichen Erschrecken wappnete, ging jetzt doch ein Frösteln durch ihre Glieder.
 „Ich gehe in das Haus, um Thea einen Shawl zu holen,“ begann

sie, Richard ihre Hände entziehend; doch da hielt ihr dieser schon die schwarze Spitzhaube entgegen.
 „Den Weg habe ich Dir erpart,“ sagte er lächelnd, „doch die Zeit, die Du gewinnst, mußt Du mir widmen.“ Und damit zog er ihre Hand durch seinen Arm, sie mit der Linken festhaltend. So gingen sie eine Weile schweigend nebeneinander her, ein jedes voll auf beschäftigt mit den Empfindungen der eigenen Brust.
 „Die Rose hat sich heut' in ein Bergschneehaus gewandelt,“ unterbrach Richard zuerst das Schweigen, die hübsche Erscheinung des Mädchens wohl- gefällig must'end; „was würdest Du mir antworten, wenn ich diese kleine blaue Blume, die mich wie ein treues Auge aus der fernem Heimat anblickt, für mich bitten ließe?“
 Sie stand unwillkürlich still, den Blick ängstlich fragend auf sein Antlitz gerichtet. Wachte sie doch, er kam aus einer beiteren Gesellschaft, wo man durstig den Eis-Champagner schlürfte; sollte sie, die er im Weisheit anderer oft genug völlig übersehen, ihm vielleicht zu dieser Stunde und an diesem Ort zu einem leichtfertigen Scherz willkommen sein? Eine heiße Blutwelle stürzte bei dieser Vermuthung über ihr offenes Gesichtchen.
 „Ich werde immer mit vielen guten Wünschen Deiner gedenken,“ entgegnete sie, ihm fest in's Auge sehend.
 Ein Seufzer entschlüpfte seinen Lippen. „Das ist gut von Dir, Rose, und ich danke Dir, aber — Ich habe mich niemals auf Frauen verlassen und werde es wohl auch nicht lernen, denn auch in Deiner Seele habe ich, wie ich sehe, nicht richtig gelesen. Doch komm, Rose,“ setzte er in seinem gewohnten Ton übergehend hinzu, „laß uns hier unter- benden Augen des allgewaltigen Meeresherrschers einen Augenblick nieder- sitzen und zum letztenmale gemeinsam die erhabene Schönheit einer ita- lienischen Nacht bewundern, die trotz der beredtesten Schilderungen aus Dichtermund doch keiner vollständig verstehen leut, der ihren Zauber nicht in Person empfunden.“
 (Fortsetzung folgt.)

Behandlung dieser wichtigen Frage durch einen derartigen Antrag keine Fesseln anlegen. — Das Unterhaus lehnte den Antrag Lehoucq's mit 202 gegen 166 Stimmen ab.

Griechische Staatsmänner, obgleich sie eine sofortige Abrüstung zurückweisen, erklärten den Gedanken eines griechisch-türkischen Krieges unter den obwaltenden Verhältnissen für Wahnsinn. — Nach Madagaskar dürfte Mure de Villars, ehemaliger Gouverneur von Cochinchina, entsendet werden. Es werden sehr umfassende und bestimmte Instruktionen für ihn vorbereitet, da es sich für Frankreich darum handle, in Madagaskar festen Fuß zu fassen, so lange die französischen Truppen im Lande sind.

Der Fürst von Bulgarien unterzeichnete am 6. d. den Demobilisierungs-Urlass. Den in Folge des Krieges ausgewiesenen serbischen Unterthanen wurde die Erlaubnis erteilt, nach Bulgarien zurückzukehren.

Das anlässlich des Friedensschlusses erlassene päpstliche Decret hat folgenden Wortlaut: „Wir Alexander I., von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation Fürst von Bulgarien. In dem wir allen unseren treuen Unterthanen ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität, für die Liebe zum Vaterlande und die Treue gegen unseren Thron, sowie für die in jenen schwierigen, aber ruhmwürdigen Momenten gebrachten großen Opfer und den Eifer, mit welchem sie sich um uns scharten, um uns in der Vertheidigung der Ehre des Vaterlandes zu unterstützen, unseren Dank sagen, geben wir der gesammten Bevölkerung auf beiden Seiten des Balkans bekannt, daß wir heute mit dem Königreich Serbien Frieden geschlossen haben. Da es sicher ist, daß die tapferen Söhne des Vaterlandes alsbald nachhause zurückkehren werden, um die friedlichen Beschäftigungen obzuliegen, geben wir uns der Hoffnung hin, daß unser Volk, das sich stets durch Liebe zur Arbeit, Ordnung und Ruhe auszeichnet, das Vertrauen des Sultans rechtfertigen werde, der die heißen Wünsche unseres Volkes gern in Erwägung zieht und die Grenzen des unserer Verwaltung anvertrauten Landes erweitern möchte. In der Hoffnung, daß alle Nationalitäten unseres Vaterlandes auch in Zukunft die guten brüderlichen Beziehungen aufrechterhalten werden, die sie während des Krieges bebandelten, ersuchen wir die Hilfe des göttlichen Segens auf dem Wege des Fortschritts und der nationalen Entwicklung unseres vielgeliebten Volkes.“

Inland.

Wien, 7. März. Die Botschafter Konferenz tritt demnächst in Konstantinopel zusammen, jedoch ohne formellen Sitzungen, um die Zuerkennung der Convention zu constatieren. Für die Revision des osmanischen Statuts wird ein viermonatlicher Termin festgesetzt. Unsere Regierung hat zwar dem französischen Proteste gegen die Errichtung von Zollschranken an der rumelisch-türkischen Grenze beigegeben, aber ausdrücklich erklärt, daß dies mit der Frage der türkisch-bulgarischen Convention in keinerlei Verbindung gebracht werden könne.

Kemberg, 7. März. Nach einer Meldung der polnischen Blätter besahe sich der Polenclub in Berlin in zwei Sitzungen mit der Frage, ob an den Verhandlungen der Commissionen für die antipolnischen Vorlagen die polnischen Commissions-Mitglieder Kantak, Chalpowski, Vater Stablewski und Rozanski theilzunehmen haben oder nicht. Nach einer überaus lebhaften Debatte wurde auf die Abstimmungsfrage abgelehnt. Die polnischen Commissions-Mitglieder erhielten jedoch die Weisung, zu den einzelnen Gesetzesbestimmungen keine Amendements-Anträge zu stellen. Sie werden sich daher unter Wiederholung des im Plenum abgegebenen Protestes lediglich darauf beschränken, etwaige Verdrängungen der polnischen Nationalität zu entkräften, die Ausfälle gegen die Polen zu parieren und die liberale Minorität zu unterstützen.

Ausland.

Berlin, 7. März. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge leidet Fürst Bismarck seit drei Tagen an Muskel-Rheumatismus in der Brust und an den Schultern und hat die Absicht, wenigstens morgen sich an der Debatte über das Branntwein-Monopol im Reichstage zu betheiligen, in Folge bestimmter ärztlicher Weisung aufgeben müssen. — Man mißt dem Aufstreten des Bischofs Kopp im Herrenhause außerordentliche Bedeutung bei, als einem ersten Schritte zu einer autoritativen Wahrung der rein katholischen Interessen im Gegenjuge zum Centrum, das dieselben mit dem Parteinteresse vermenge. Man wird in Rom bald die Wahrnehmung machen, daß das Centrum in seiner Presse eine Front gegen das Friedensbedürfnis nicht bloß von staatlicher, sondern auch von kirchlicher Seite bilde, aber man wird sich auf keiner von beiden Seiten durch diese Fronte vom betretenen Wege abdrängen lassen.

Acherwittwoch-Fantastie.

Der Tanzsaal war wüst und leer. Auf dem gewichnen Fußboden lagen einzelne Fegen und Spizen und Bänder, die von der Braut und Herrlichkeit kostbarer Roben zeugten, melancholische Ueberreste des Stalles einer durchtanzten Nacht; hier und da ein zertretenes Bouquet, eine zerblätterte Rose, ein welktes Blatt; noch lastete aber der schwere Dunst der vielen Menschen, die hier gelacht, geplaudert, geklatscht, geküßt, kokettirt und medirt, und bildete mit dem Rauche der ausgelöschten Lampen und Lichter ein Wischmatsch undefinirbaren Duftes! ... Die breitblättrigen Pflanzen, die in malerischen Gruppen in den Ecken und Nischen standen, senkten ihre Blätter wie im Schlafe, und hier und da schien es, als flüstere die eine der andern etwas zu mit verschlafenen Gesichter von den närrischen Menschen, die sich hier in dem Staub und der Hitze paarweise gedreht und herumgewirbelt und gewiegt auf den Tönen der Musik. ... Und jetzt flüstert es wirklich und wahrhaftig — in einer Ecke des Saales, hinter einer Pflanzengruppe befindet sich eine kleine Gesellschaft von fünf Personen, zwei weiblichen und drei männlichen. Die eine, ein hübscher junger Mann, von vornehmerm Aussehen, aber etwas blaßem, verlebtem Gesichte trägt, ein buntes, prächtiges Gelmannschößchen aus den Zeiten der fröhlichen Troubadours, statt des feingeschmückten Varetts aber, hält er eine mit bunten Bändern besetzte Schellenkappe in der Hand — es ist seine närrische Hoheit, der Prinz Carnaval. Ihm zur Rechten sitzt in bequemer Lage ein junger Mann, mit lachenden braunen Augen, einem frischen roten Munde, dessen Lippen eine Perlenreihe weißer Zähne zeigt und gesunden, sanft geröthetem Gesichte — es ist der Humor, dieser Götterjunge mit der Prüfke und dem warmen, reichen Herzen. ... Zur Linken des Carnivals aber hoch ein unbeimliches Wesen, ein altes Weib, mit tiefenden Augen und wackelndem Kinn, den Strickstrumpf in den dünnen Händen: Frau Sorge! Auf dem Boden, zu Füßen der Drei, liegt auf dem Rücken ein Knabe und streckt die rothen, nackten Beine in die Luft; während er auf die mit einem goldenen Bogen bewaffnete Hand das goldblöthige Köpfchen stützt, wirft er spielend mit der Linken einen goldenen Pfeil in die Höhe, fängt ihn wieder auf und begleitet das kindische Spiel mit hellem Gelächter. Manchmal bedroht er auch Frau Sorge mit seinem fein zugespitzten Pfeil und laßt dann unbedingd über ihr griesgrämiges, verrunzeltes Gesicht! Dieses Kerlchen ist Gott Amor, der heiß ersehnte, vielgeschmähete, der beseligendste und vernichtendste der Götter. ... Die fünfte Person im Bunde ist ein Mädchen, oder eine Frau, nicht häßlich, aber auch nicht schön, denn

Paris, 7. März. Die französische Regierung hat aus Konstantinopel und Sophia Mittheilungen erhalten, wonach ihrem Proteste gegen die Errichtung von Zollschranken zwischen Otrumelien und der Türkei Rechnung getragen werden wird. — Nachrichten aus Decazville zufolge geht die Situation einer Besserung entgegen.

London, 7. März. Königin Victoria hatte vorgestern im Buckingham-Palast eine längere Konferenz mit Gladstone. Vorher hatte die Königin Rosebery und Granville empfangen.

Konstantinopel, 7. März. Von kompetenter Seite wird auf das bestimmteste versichert, daß die Gerüchte von einer Cession der Insel Kreta an England als Pfand für eine in England abgeschlossene Anleihe von sechs Millionen jeder Begründung entbehren. Zwischen dem Großvezir und Herrn Zanow finden häufige Conferenzen statt. In türkischen Kreisen äußert man lebhafteste Befriedigung über das von russischen Cabinet seit einiger Zeit an den Tag gelegte Entgegenkommen.

Bukarest, 7. März. In der gestrigen Senatssitzung wurde die directe Erbschaftsteuer, trotz der vom Cabinet gestellten Vertrauensfrage, abgelehnt. Die Opposition ist befreit, die Situation möglichst auszunutzen. Heute wird ein Meeting abgehalten.

Stimmen aus dem Publicum.

Höbl. Redaction der „Hermannstädter Zeitung“ ver. mit dem Siebenbürger Boten.

Auf Ihre allgemein gehaltene Bemerkung (in Nr. 48 vom 27. v.), „daß sogar ein Geldinstitut, als eine Gemeinde ein Anlehen aufnehmen wollte, die Bedingung gestellt haben soll, es müsse früher dem zur liberalen Partei gehörenden Reichstagsabgeordneten von den Wählern „des betreffenden Wahlkreises Mißtrauen votirt werden“ u. s. w., erklären wir, daß keine Gemeinde eines Wahlkreises, in welchem ein zur liberalen Partei gehörender Reichstagsabgeordneter gewählt worden ist, bei der „Hermannstädter allgemeinen Sparcasse“ ein Darlehen angefordert hat, die „Hermannstädter allgemeine Sparcasse“ also gar nicht in der Lage war, eine so thörichte Bedingung zu stellen, und als ein Geldinstitut, das Creditgeschäfte, aber keine Politik treibt, überhaupt niemals eine derartige Bedingung stellen würde.

Hermannstadt, 7. März 1886.

Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa: C. Wolf.

Anmerkung der Redaction. Die erwähnte Bemerkung hatte auf kein hiesiges Institut Bezug.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. März.

(Die Königin in Baden-Baden.) Man schreibt der „Presse“ aus Baden-Baden, 5. d.: „Zeit zwei Tagen weilt Ihre Majestät die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn mit ihrer Tochter, der Erzherzogin Valerie, in unserer Mitte und bis zur Stunde haben wir nur auf wenige Minuten das Glück gehabt, die „schöne Kaiserin“ — so nennt man hier die Gräfin Hohenems — und ihre anmuthige Tochter zu sehen. Das Wetter ist leider nicht das günstigste und Ihre Majestät hat sich bis jetzt nur auf kleine Promenaden beschränken können. Die Kaiserin-Königin bewohnt mit ihrer Tochter die zum Hotel Mesmer gehörige Villa Wilhelmina, zu der ein reizender, ziemlich umfangreicher Park gehört, während die Suite in einer Dependence untergebracht ist. Gegenüber der Villa, in geringer Entfernung, in der Wilhelmstraße, liegt das Haus, in welchem die Schwester der Kaiserin-Königin, Gräfin Trani, wohnt, mit der selbstverständlich ein lebhafter Verkehr stattfindet. Ihre Majestät nimmt täglich, den Anordnungen des Arztes entsprechend, in früher Morgenstunde ein Bad, zu dem das Wasser von der 32 Grad Celsius warmen Thermo der Stadt geholt und das nach einiger Abkühlung benützt wird. Um 9 Uhr wird das Frühstück und um 5 Uhr Nachmittag das Diner genommen. Die Zwischenzeit wird mit Fußpromenaden ausgefüllt, für die bis jetzt der Park benützt wird und die später weithin ausgebeugt werden sollen. Die Erzherzogin Valerie befindet sich immer in Gesellschaft ihrer Mutter, und Weiden scheint der Aufenthalt hier sehr gut zu gefallen. Pferde hat die Kaiserin-Königin nicht mitgebracht, da Reispavrien nicht in Aussicht genommen sind. Ihre Majestät gebraucht hier auch die Milchcur und sind in dem in der Nähe der Villa eingerichteten Stalle mehrere prächtige Kühe Schweizer Race eingestellt, die in der sorgsamsten Weise gepflegt und gefüttert werden. Hoffentlich wird die vorgeschriebene Cur Ihrer Majestät gut anfallen und der vorläufig auf fünf Wochen projectirte Aufenthalt von längerer Dauer sein.“

des — Humors der Zeit! „Du bist unverbesserlich!“ meinte Frau Sorge, kummervoll das Haupt schüttelnd, „ich begreife dich nicht!“ „Daß Du mich nicht begreift, finde ich vollkommen begreiflich“ replicirte der Humor lustig, „aber Sorgen- und kummervoll zu sein in schweren Zeiten ist keine Kunst, aber eine Kunst ist es, frisch, unverdrossen, fröhlich zu bleiben auch in den trübsten Tagen des Lebens und Dir, Frau Sorge, alte Töbseindin, ein Schnippchen zu schlagen! Wie fröhlich doch mein Freund, der Bettelstudent —“ „Hängen und bangen in schwebender Pein; himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt — glücklich allein ist die Blaftheit mit seinem goldenen Pfeil, was diese mit einem verächtlichen Achselzucken beantwortete. „Aufiß, Kleiner“ sagte der Humor, „Du trübst den armen Sterblichen mit Deiner spigen Waffe auch oft genug die gute Laune und gehörst deshalb ebenfalls zu meinen Feinden — doch, was ist das? Ich glaube unsere nie hoch genug zu verehrende Hoheit ist über unser geistreiches Gespräch eingelassen!“ Der Prinz schüttelte sich und rieb die verschlafenen Augen. „Ich halte doch ziemlich viel aus“ jagte er mit unterdrücktem Gähnen, „aber dieser Fasching war mir doch etwas zu lang! Gottlos, daß er vorüber ist!“ Er erhob sich und legte fröhlich seinen Mantel um.

„Eh bien! Wer von euch will mich begleiten?“ „Ich bleibe hier“ jagte die Blaftheit, „s ist schließlich überall langweilig!“ „Ich bleibe auch hier“ seufzte Frau Sorge, „und ich auch“ lächelte der kleine Gott und drückte die Spitze seiner Pfeile vor sich. „Und ich auch, mein Prinz“ schloß der Humor, „sont stiften alle meine drei Freunde da zu großes Unheil an!“ „So lebt denn wohl“ sagte der Prinz, „und auf Wiedersehen im nächsten Jahr, wenn bis dahin die Welt nicht untergegangen!“ Und er schüttelte seinen Begleitern die Hände und verschwand. ... Der Morgen heulte, als die vier Gefährten durch die Heltaurgasse wanderten. Beim helligen Johannes auf dem großen Ring trennten sie sich und jedes ging seiner Wege — Frau Sorge langsam, mit gebogenem Haupte, seufzend; die Blaftheit nachlässig, gähnend, gelangweilt; Gott Amor flink, hüpfend, mit Pfeil und Bogen flürend; der Humor endlich schritt mit elastischen Schritten dahin, die Rechte hoch in die Höhe gestemmt, das Varet mit den Schellen auf dem rechten Ohr und trällerte dabei sein Lieblinglied aus dem „Bettelstudenten“: „Schickel hau nur zu! Wir wollen sein, wer eher müß Ich oder Du!“ ...

Staatssecretär Szentgyörgyi inspicierte eingehend die Amtsthätigkeit der Marosvasarhelyer k. Tafel, nahm in heiläufig 1400 Stück Acten Einsicht und belobte in der abgehaltenen Plenarsitzung die Thätigkeit des Gerichtes. Der Staatssecretär ist am 7. d. wieder nach Budapest abgereist.

(Faschnacht.) Unterhaltungen gab es gestern Abend eine hübsche Menge; im Casino war außergewöhnliches Masken-Kränzchen, im Vereinshausjaale geschlossener, recht heiterer Miniatur-„Lumpenball“, im „Hotel Melker“ gemüthlicher Abend der Liedertafel, im hiesigen Redoutensaaie musikalische Humorkitt, außerdem an allen Ecken und Enden Gaudium, denn allenthalben begegnete man maskirten Gruppen, — kurz dem Fasching wurde lustig und heiter beimgelächelt.

Die hiesige Stadtkapelle beschloß den heurigen Fasching mit ihrem gestern im Saale „Zum römischen Kaiser“ gegebenen humoristischen Concerte, zu welchem die einzelnen Instrumente der Stadtkapelle-Mitglieder eine urkomische, mit rothem Rand versehene Trauer-Anzeige ausgegeben hatten. Das zahlreich erschienene Publicum unterhielt sich auf das Beste und gab seiner Befriedigung sowohl hinsichtlich der gediegenen Beifall Ausdruck. Besonders gelungen waren: „Das Lied von den Turnern“, große Dichtung vom Hofdichter Kumpelstein, in Musik gesetzt vom Kapellmeister Tempohalter — und „Ein Spaziergang um und durch Hermannstadt“, Potpourri von Hermann, welche beiden Programmnummern über stürmische Verlangen wiederholt werden mußten; überdies wurden noch mehrere musikalische Vorträge repetirt. Den Schluß des Programmes bildete „das Begräbniß der dicken Gusti (Waggeige)“, wobei über den Inhalt und die Mundart der „geredeten“ Zeichenrede sehr viel gelacht wurde. Hierauf folgte ein Tanzkränzchen, dem gleichfalls ausgiebig zugesprochen wurde.

(Verloren) wurde Sonntag Nachmittag eine goldene Granat-Broche auf dem Wege über den obern Hundsrücken und durch die Baiergasse. Dieselbe ist auch als Medaillon zu brauchen. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen angemessene Belohnung in der Administration dieses Blattes abgeben.

(Verschiedenes.) Gefunden wurde ein Geldtäschchen.

Verloren wurde ein Zimmer-Schlüssel. — Verlaufen hat sich ein schwarzer Vorsteherhund. — Ausgeschlitten ist gestern Abend beim Nachhausegehen auf dem Wege unter dem Rathhause eine Frau. Dieselbe verstauchte sich den Fuß und konnte nur mit Mühe in ihre Wohnung gelangen. — Schwach befahren war der gestrige Wochenmarkt; die Landleute wollten vermuthlich auch ihren Faschingdienstag haben. — Wenig fehlte gestern 11 Uhr Vormittags, daß ein in der Freilebergasse neben dem Trottoir gehender Knabe unter die Räder eines im scharfen Trabes fahrenden Landwagens gerieth. Zum Glück wurde er vom Pferde auf die Seite geschleudert, ohne daß er sich beim Fallen auf's Pflaster im geringsten verletzete. — Vorgehens Nachmittag und gestern Vormittag hatten wir zur Abwechslung wieder mehrstündige Postverspätungen. Bei einmaligem Zugverkehr — eine schöne Gegend! Vielleicht kommt das davon, weil wir wieder in den Winter zurückgefallen sind. — In der Entengasse führten zwei angeheirte Eheleute zwischen Pipp und Kleines Hand, das heißt, in der Stunde, wo der Fasching scheidet und die Fastenzeit beginnen soll, einen Balgereistrauß durch, welchem das Eingreifen einer heimkehrenden Maskegesellschaft ein Ende ohne Blutvergießen machte.

(Ungarischer Lesabend.) Der Ausschuß des Hermannstädter ungarischen Lesevereines veranlaßt zu wochentlichem Zweck am 15. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ einen Vortragsabend. — Beginn des Vortrages 8 Uhr Abend. — Eintritt für die Einzelperson 30 kr., eine Loge 2 fl. — Auf den Vortrag folgt ein gefälliges Souper im großen Saale.

(Todesfälle.) Josef v. Gerant, k. ung. Dreißigst-amts-Official, ist am 8. d. im Alter von 77 Jahren hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute um 4 Uhr Nachmittag auf dem evang. Friedhofe statt. — Johann Georg Böllner, Tischlermeister, ist am 9. d. im 39. Lebensjahre hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Donnerstag um 3 Uhr Nachmittag auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

(Aus der Honved-Armee.) In Angelegenheit der Zusammenstellung der Honved-Regimenten werden gegenwärtig die Vorarbeiten gemacht, und wie „Kat. Kapot“ erfahren, werden alle Honved-Regimente je zwei Lebrbataillone erhalten. Die Organisation der Honved-Halbbrigaden steht ebenfalls schon in Arbeit und wird dem Vernehmen nach das Mai-Avancement schon auf Grund der Neuorganisation erfolgen. Der Status des Officiercorps wird folgender sein: Beim Stabe: 9 Oberste, 19 Oberlieutenants-Halbbrigade-Commandanten, 64 Majore, 28 Hauptleute-Bataillons-Commandanten, 28 Oberlieutenants-Halbbrigade-Adjutanten, 28 Hauptleute-Rechnungsführer von

des — Humors der Zeit! „Du bist unverbesserlich!“ meinte Frau Sorge, kummervoll das Haupt schüttelnd, „ich begreife dich nicht!“ „Daß Du mich nicht begreift, finde ich vollkommen begreiflich“ replicirte der Humor lustig, „aber Sorgen- und kummervoll zu sein in schweren Zeiten ist keine Kunst, aber eine Kunst ist es, frisch, unverdrossen, fröhlich zu bleiben auch in den trübsten Tagen des Lebens und Dir, Frau Sorge, alte Töbseindin, ein Schnippchen zu schlagen! Wie fröhlich doch mein Freund, der Bettelstudent —“ „Hängen und bangen in schwebender Pein; himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt — glücklich allein ist die Blaftheit mit seinem goldenen Pfeil, was diese mit einem verächtlichen Achselzucken beantwortete. „Aufiß, Kleiner“ sagte der Humor, „Du trübst den armen Sterblichen mit Deiner spigen Waffe auch oft genug die gute Laune und gehörst deshalb ebenfalls zu meinen Feinden — doch, was ist das? Ich glaube unsere nie hoch genug zu verehrende Hoheit ist über unser geistreiches Gespräch eingelassen!“ Der Prinz schüttelte sich und rieb die verschlafenen Augen. „Ich halte doch ziemlich viel aus“ jagte er mit unterdrücktem Gähnen, „aber dieser Fasching war mir doch etwas zu lang! Gottlos, daß er vorüber ist!“ Er erhob sich und legte fröhlich seinen Mantel um.

Halbbr...
2 Stat...
119 S...
360 S...
Weise...
Altkab...
wurde...
seiner...
Alberne...
Gesam...
des S...
Heltau...
ständer...
— De...
in der...
Zimme...
und W...
wendet...
r i s h e...
fidente...
zu Bi...
— Di...
zu der...
Präsid...
Baro...
digung...
1500...
Spara...
votirt...
der au...
Gehilf...
Folge...
Tagen...
mit a...
grund...
Theil...
entfer...
liegt...
bestim...
vortref...
nur b...
Quan...
schloß...
Zimm...
Direc...
trens...
Weite...
beiden...
häute...
Stella...
und f...
der S...
benü...
Raum...
Grub...
es nie...
erster...
Käub...
einen...
Gold...
sch...
Bergr...
ihrer...
Stella...
Es g...
weile...
der...
im...
wurde...
Befah...
Gefah...
Judic...
Die...
belan...
Muff...
Ecke...
nach...
comp...
richte...
erhält...
prinz...
die n...
Die...
gesch...
Herr...
Prof...
Schm...
Wach...
Reda...
Brön...
Wehl...
gelau...
Jewil...
Effe...
unter...
„Wa...
Bau...
von...
in...
zu a...
zu fi...
schie...
Zelle...
Epre...
L. W...
Erwo...
1885...
prä...
Auf...
Jahr...
geleh...

die Amts- beiläufig marfching d. wieder ...

Halbrigaden (25 I. und 3 II. Classe), 92 Adjutanten (46 Ober- leutenants und 46 Leutenants), 92 Bataillons-Rechnungs-Officiere, 2 Stabsärzte, 63 Regimentsärzte, 20 Oberärzte. Bei den Compagnien: 119 Hauptleute (60 I. und 59 II. Classe), 154 Oberleutenants, 360 Leutenants. Die oberen Commandos bleiben in der gegenwärtigen Weise organisiert. (Einbruchsdiebstahl in Kronstadt.) Dem in der Altstadt Mittelgasse sub Nr. 329 wohnhaften Landmann Joh. Liebr wurden in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. mittelst Einbruch aus seiner Wohnung ein schwarzes Kleid, ein türkischer Schawl, zwei silberne Taschenuhren, eine goldene Broche und sonstige Kleinigkeiten im Gesamtwerte von 150 fl. entwendet. Der Dieb wurde in der Person des Schwagers des Beschlagnen, Peter Grundrecher, Curtschmid aus Heltau, durch die Stadthauptmannschaft nebst den gestohlenen Gegenständen zu Stande gebracht und dem dortigen l. Strafgericht überliefert. — Dem Dycker Injassen Juon George Markles wurden gleichfalls in der Nacht vom 6. auf den 7. d. mittelst Einbruch aus dem vorderen Zimmer seiner Wohnung Nr. 59, durch unbekannte Thäter Kleidungs- und Wäschegegenstände, sowie Bettzeug im Gesamtwerte von 300 fl. entwendet. (Kronst. Ztg.) — Die Klausenburger Filiale des Siebenbürger ungarischen Culturvereins hat sich am 7. d. konstituiert. Zum Präsidenten derselben wurde der ungarische Bischof Josef Ferencz und zum Vicepräsidenten Dr. Victor Jenei und Albert Deaky gewählt. — Die Banffy-Gunpader Filiale hat sich am 6. d. konstituiert, zu deren Ehrenpräsidenten Obergepan Baron Samuel Jósika, zum Präsidenten Sigismund Gyarmathy und zu Vicepräsidenten Dominik Barcsay und Julius Szabó gewählt wurden. — Freiwilige Vertheilung erregte die Nachricht, daß der Stuhlweissenburger Comitats-Ball 1500 fl. zu Gunsten der Culturvereins-Casse ergab. — Die Arader erste Sparcasse hat für den Siebenbürger ungarischen Culturverein 300 fl. votirt. (Selbstmord.) In Klausenburg hat sich am 7. d. der aus der Hermannstädter Landes-Frennanstalt entlassene Tapetzierer-Gehilfe Franz Dandózi erschossen. (Ueber den Zalathner Goldraub) wird dem „N.-t.“ Folgendes geschrieben: Die Nachrichten, welche über den vor einigen Tagen hier verübten Goldraub verbreitet wurden, erwiesen sich nach der mit aller Energie durchgeführten Untersuchung zum großen Theile als grundlos. Allerdings drangen Räuber in größerer Anzahl in jenen Theil der Bergwerkscolonie, welcher etwa vier Stunden von Zalathna entfernt, zwischen den Bergen und abwärts von den bewohnten Gegenden liegt, ein. Es ist aber auch wahr, daß die Ausführung des Raubes ins- besondere dadurch ermöglicht ward, daß es an den nöthigen Sicherheitsvorkehrungen sojagalen gänzlich fehlte. Die Bergwerksleitung hielt nicht nur die Gendarmen für überflüssig, sondern ließ auch noch eine größere Quantität Gold, von dessen Vorhandensein unzählige, zu Allem entschlossene Individuen Kenntniß haben mußten, in einem vereinsamten Zimmer des von den übrigen Gebäuden ganz entfernt liegenden Directionshauses in einer Holzstube aufbewahren, welche ohne jede An- scheinung geöffnet werden konnte. Der Raub selbst geschah in der Weise, daß eine aus 30—32 Männern bestehende Bande vorerst die beiden Wächter wehrlos machte und dann die Thür des Directionsg- gebäudes, und zwar gerade die Thür jenes Zimmers, in welchem Director- Stellvertreter Diterlin schlief, einbrach. Auf den Lärm erwachte Diterlin und fürzte, als die Räuber die Thür eingebrochen hatten, hinaus. In der Finsterniß, welche herrschte, wollte er nicht die gewöhnlichen Wege benutzen, da er fürchtete, die Räuber könnten ihn jonn leicht erwischen. Kaum zehn Minuten vom Directionsgebäude entfernt, fiel er in eine Grube und verrenkte sich durch den Fall den rechten Fuß. Er wagte es nicht, um Hilfe zu rufen, da er fürchtete, daß er hiedurch in erster Linie die Aufmerksamkeit der Räuber auf sich lenken würde. Die Räuber lehrten im Zimmer Alles von unten zu oberst, schlugen darauf einen heillosen Lärm, um die Leute einzuschüchtern und nahmen das Gold, sowie das vorgefundene Baargeld im Betrage von 4000 fl. mit sich. Der Lärm wurde auch in den anstößenden Gebäuden und vom Bergwerkpersonal gehört, das sich jedoch nicht zu rühren wagte, da sie ihrer nur Wenige waren. Als die Räuber dann sahen, daß der Director- Stellvertreter entflohen war, machten sie sich auf die Suche nach ihm. Es gelang ihnen jedoch nicht, denselben zu finden. Diterlin war mittler- weile mit größter Anstrengung in ein Wächterhaus getrocken, wo ihn der Wächter verbar, der seine Anwesenheit auch vor den Räubern, die im Wächterhause Nachfrage hielten, verknagete. Am nächsten Tage wurde Diterlin im Wagen nach Zalathna gebracht, wo er in ärztliche Behandlung genommen wurde. Heute befindet er sich bereits außer Gefahr. Auf Grund seiner Angaben wurden bisher bereits achtzehn Individuen als der Theilnahme am Raube verdächtig in Haft genommen. Die Detonanten sind Buchsamer Romanen, die mit den Ortsverhältnissen bekannt sein konnten. (Neue Musikalien.) Im Budapester Verlage der National- Musikalienhandlung von Taborffy und Parsch (Waisenhausgasse 30, Eck der Dealgasse) ist soeben erschienen „Az eleven ördög“-Quadrille nach Motiven aus Josef Kontis gleichnamiger Operette, für Clavier componirt von Karl Klepisch. (Kronprinzenerbezeugung.) Aus Warschau wird be- richtet, daß die Verwaltung der kaiserlichen Güter in Lodz den Auftrag erhalten habe, die dortigen Jagdschlösser zum Empfang der drei Kron- prinzen (von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland) herzurichten, die nach den galizischen Kaisermandaten dajelbst eintreffen werden. (Fouilleton-Concurrenz der „Wiener Allg. Ztg.“) Die Redaction der „W. A. Z.“ gibt die Ergebnisse der von ihr aus- geschriebenen Fouilleton-Concurrenz bekannt. Preisrichter waren die Herren Dr. Hans Hopfen in Berlin, Dr. Paul Einbau in Berlin, Professor Dr. Ferdinand Lotzheim in Wien, Hofrath Maximilian Schmidt in München, Julius Stettenheim in Berlin und Hofrath Hans Wachenhufen in Wiesbaden; ihnen gestellten sich aus dem Schooße der Redaction der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ die Herren Francis Brömel, Ferdinand Groß, Berthold Moldauer, Rudolf Valdel, J. H. Wehle und Johannes Ziegler bei. Es waren 473 Manuscripte ein- gelaufen. Der erste Preis von 1000 Mark wurde zuerkannt dem Fouilleton: „Der Abgrund“, Verfasserin: Frau Francisla v. Kapff- Feilenthaler in Wien, mit dessen Veröffentlichung wir Anfangs April in unse- rer Blatte beginnen werden. Zweiter Preis von 300 Mark: „Warum mein Onkel Victor nicht geheiratet hat“, Verfasser: Heinrich Baum in Dietzdorf bei Neumarkt in Preussisch-Schlesien. Dritter Preis von 200 Mark: „In der Sturmacht“, Verfasser: Joseph Willomiger in Prag. Die Novelle: „Der rothe Schmal“ erwies sich als viel zu ausgebeut, um den Concurrenz-Bedingungen entsprechen zu können, da sie aber den Preisrichtern als eine künstlerische Meisterleistung er- schien, wurde dieselbe trotz ihres, den festgesetzten Raum von etwa 400 Zeilen weit überschreitenden Umfangs ausgezeichnet und ihr ein Extra- Preis von 200 Mark gewährt. Als Verfasser nennt sich Herr L. Westlich in Hannover. Sechszehn Fouilletons wurden ehrenvolle Erwähnungen zuerkannt. (Die Thätigkeit des Hauptmünzammtes im Jahre 1885.) Das Wiener Münzamt hat hauptsächlich zwei Aufgaben: Aus- prägen von Münzen und Vauzung der Gold- und Silberwaaren. Auf dem ersten Gebiete hat das Wiener Hauptmünzamt im vorigen Jahre Folgendes geleistet: Es wurden 3,391,538 Einguldenstücke als ge- schickte Landesmünzen in Silber und 9,386,881 Levantiner Thaler als Silbermünze für den Handel geprägt. Von Gold wurden in Wien geprägt: 27,942 vierfache Ducaten, 257,383 einfache Ducaten 178,318 Napoleon'dor und 37,901 Vierguldenducaten, gleich 10 Francs. An Scheidemünzen wurden erzeugt: Durch Umprägung von Zwanzig- kreuzerstücken 4,661,062 Zehnkreuzerstücke, ferner 29 Millionen Kreuzer, 2 Millionen halbe Kreuzer. Die Gesamt-Ausmünzung des Jahres 1885 repräsentirt einen Gelobetrag von 10,602,816 fl. Als Vauzungsm- amt entwickelte die Wiener Hauptmünze im verfloffenen Jahre folgende Thätigkeit: Es wurden zumeist 60,355 Kilogramm Goldgeräthe und 22,638,035 Kilogramm Silbergeräthe inländischer Provenienz, 1,535 Kilogramm Goldgeräthe und 139,585 Kilogramm Silbergeräthe aus- ländischer Provenienz, 2,005,879 Kilogramm vergoldeter und 546,199 Kilogramm weißer Draht punzt. (Zum Raubmorde in Wien.) Frau Kühnel, an welcher vor einigen Tagen ein Raubmord verübt wurde, ist am 8. d. Früh ihren Verletzungen erlegen. Von 16 Wunden, welche ihr der Mörder beigebracht hatte, waren drei, und zwar die Kopfwunden tödtlich. Die Schädeldecke war an diesen Stellen zertrümmert. (Ein merkwürdiger Proceß.) Der nach verschiedenen Richtungen sehr lehrreich ist, kam soeben in Wien zum Abschluß. Im März 1882 wurden in Galizien die Gelehrten Moses und Gittel Ritter befehligt, in Gemeinschaft mit einem seither verstorbenen Arbeiter Marcell Stachlinski ein armes Tagelöhnerweib „zu rituellen Zwecken“ ermordet zu haben. Am 10. März 1882 wurden die Beschuldigten verhaftet und trotz ausgedehnter Vertheidigung und ungenügender Beweise vom Schwurgericht zu Krakau zum Tode verurtheilt. Der Oesterreichische Reichsrath in Wien verwarf das Urtheil und ordnete eine neue Verhandlung an, die aber wieder damit endete, daß ein polnischer Schwurgerichtshof die Angeklagten zum zweiten Male zum Tode durch den Strang verurtheilte. Vergebens betheuerteten dieselben ihre Unschuld, umsonst wurde das Unsinnsige der Anklage nach- gewiesen. Und wiederum cassirte das höchste Gericht in Wien das Urtheil und ordnete eine dritte Verhandlung an, diesmal in der Weise, daß ein anderes Schwurgericht, jenes zu Lemberg, belegit wurde. Aber auch das dritte Urtheil lautete von den polnischen Geschworenen auf Tod durch den Strang. Nun gelangte die Sensationsaffaire vor den Cassationshof in Wien, welcher am Mittwoch nach sehr langer Beratung einstimmig beide Angeklagte vollständig freisprach und deren sofortige Entlassung aus der Haft anordnete. Ein Commentar ist da wirklich überflüssig und man braucht nicht einmal auf die vierjährige Gefangenschaft der zwei unglücklichen Unschuldigen besonders zu verweisen, welche außerdem noch jahrelang unter Todesurtheilen stehen mußten! (Kathederblüthen.) Der Verein ehemaliger Friedrich- Wilhelm-Gymnasialisten zu Berlin gibt jedesmal zu seinem Stiftungsfeste eine Nummer „Annalen und Historien“ heraus. In der diesmaligen findet sich auch eine Sammlung „geflügelter Worte“. Zum Beispiel: „In Regensburg lebte Bischof Anselm. Als er ein Jahr alt war, ging er nach Polen, wo er als Märtyrer starb. Dann ging er in seine Heimat.“ — „Die griechischen Thüren wurden so geöffnet, daß man von außen anklopfte.“ — Es ist das Princip des Morgenlandes, daß wenn Einer den Andern getödtet hat, dieser verpflichtet ist, Jenen wieder zu tödten.“ — „Während der heiligen dreißig Tage durfte Niemand sterben.“ — „Auf der Synode von Pisa verliesen sich die Päpste im Sande.“ — „Die Bischöfe gehen auf's Concil, um sich zu säuen.“ — „Eine Diaconissin mußte eine Witwe sein, die sechzig Jahre alt und niemals verheiratet war.“ (Erziehung am Hofe.) Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des deutschen Kronprinzen, kam im Alter von fünfzehn Jahren (1874) nach Kassel auf das Gymnasium. Bis dahin hatte er im väterlichen Hause Privatunterricht, wie alle Prinzen des kaiserlichen Hauses. Der tägliche Lectiionsplan schrieb drei Stunden für den Vormittag vor, von 9—12 Uhr. Um 11 Uhr trat eine viertelstündige Pause für das Frühstück ein. Der Prinz erhielt regelmäßig ein Stück Weißbrot mit Apfeln, Birnen oder anderem Obst, je nach der Jahreszeit. Sein Lehrer, Dr. D. . . . wurde mit warmem Frühstück regulirt, Pfefferkaffee, Cotelette oder dergleichen. Der Duft des Gebratenen ließ den jungen Prinzen, der vielleicht 12—13 Jahre alt war, niemals ohne eine gewisse Erregung, die seinen Blick von dem Stück Brod und Obst regelmäßig auf die dampfende Schüssel des Lehrers lenkte. Letzterer empfand oft eine gewisse Pein, den Neid oder ein ähnliches Gefühl bei dem jungen Prinzen zu erwecken. Die strenge Disciplin, die nicht bloß den Unterricht, sondern auch die Erholungs- und Frühstückspause beherrschte, gestattete aber keine Durchbrechung. Eines Tages ging die Repetition im Unterricht erst in der deutschen, dann in der lateinischen Lection ganz besonders trefflich, so daß die Stimmung des Dr. D. eine sehr gehobene wurde. Er schwelgte behaglich in dem Gefühl, daß jeder Lehrer kennt, der die guten Fortschritte eines Schülers wahrnimmt. Cäsar de bello gallico war ganz vortreflich gegangen. Es schlägt 11 Uhr, der Diener bringt auf einer kostbaren Schüssel das unter dem silbernen Deckel seinen Duft mühsam zurückhaltende Filet-Beefsteak für den Doctor, den Korb mit Brod und Weintraube für den prinzipaligen Schüler, der, wie immer, nicht verfehlt, ehe er zu seinem Dejeuner greift, einen Blick nach demjenigen des Lehrers hinüberschleifen zu lassen. „Prinz“, sagte der Doctor, von seiner guten Stimmung fortgerissen, — „ich bin ein großer Freund von Weintraube, könnten wir nicht einmal mit dem Frühstück tauschen? Sie essen mein Filet und ich Ihr . . .“ Der Lehrer war mit seiner Rede noch nicht so weit gekommen, als der überglückliche Prinz bereits seine Schale mit Brod und Traube vor den Blick des Doctors geschoben und sich mit vielem Dank und freudetrübender Miene dessen Beefsteak gelangt hatte. Beiden schmeckte es vortreflich. Der Lehrer freute sich herzlich, dem jungen Prinzen einmal ein Verlangen besriedigt zu haben, das er schon hundert Mal in seinen Tagen gesehn hatte. — Noch waren sie, Lehrer und Schüler, in der heiten Eh-Verständigung, da trat der Kronprinz ein, wie er das öfters während der Unterrichtsstunden that. Vielleicht erhöhten beide Effer etwas. Gleichwohl, der Kronprinz schien die verstaubte Rolle beim Frühstück nicht zu bemerken, erkundigte sich nach den wissenschaftlichen Leistungen des Prinzen und freute sich, daß gerade an diesem Tage es mit der Repetition im Deutschen und im Lateinischen so vortreflich gegangen war. Nachdem der Kronprinz sich zurückgezogen, folgte noch eine Geographiestunde, und um 12 Uhr zog sich der Lehrer zurück oder — wollte sich zurückziehen. Ein Diener erwartete ihn bereits: Se. königl. Hoheit, der Kronprinz, möchte ihn zu sprechen. „Herr Doctor“, sagte der Kronprinz, „erklären Sie mir, wie der Prinz zu dem Beefsteak gekommen ist und Sie zum kalten Frühstück.“ Der Doctor suchte die Sache so gut als möglich zu be- schönigen, sprach von dem Scherz, den er sich einmal erlaubt habe, bei der ausgezeichneten Stimmung, in die ihn die Leistungen des Prinzen versetzt hätten, u. s. w. „Ich will den Scherz passiren lassen, sagte der Kronprinz, aber ich bitte Sie, den Prinzen sich daran gewöhnen zu lassen, daß er die Bevorzugung seines Lehrers gleichmäßig erträgt, und lassen Sie den Knaben mit einer Nahrung sich begnügen, die für ein späteres Alter eine Steigerung zuläßt. Was soll er im zwanzigsten Jahre frühstücken, wenn er jetzt schon Beefsteak bekommt oder danach verlangt? Brod und Obst ist ein gesundes, ein herrliches, ein vollständig ausreichendes Gericht für einen Prinzen seines Alters.“ Am nächsten Morgen um 9 Uhr trafen sich Lehrer und Schüler im Schulzimmer wieder. Um 11 Uhr die übliche Frühstückspause. Der Prinz blickte nicht von seinem Obstteller auf. „Eine prächtige Weintraube“, sprach er vor sich hin, „in der That ein gesundes, ein herrliches Frühstück, es

ist mir lieber, Herr Doctor, als Ihr — jetzt blickte er doch wieder ver- stolpen nach der Schüssel vis-à-vis — als Ihr Zander in Butter, ich tausche nicht wieder.“ (Schneestürme in England.) Aus London, 3. d. wird geschrieben: „In der Witterung ist noch immer keine Veränderung zum Bessern zu verzeichnen. In London schneit es, und dabei herrscht bittere Kälte und ein scharfer Wind, und die Nachrichten aus den Provinzen lauten nicht tröstlicher, als jene in den drei letzten Tagen. Die eingeschneiten Eisenbahnzüge haben noch nicht freigemacht werden können und Verkehrsmittel sind in vielen Gegenden ganz außer Frage. In den Bergdistricten von Nordwales sind Tausende von Schafen in dem Schneetreiben umgekommen, und viele abgelegene Wohnungen sind derartig eingeschneit, daß von deren Bewohnern seit Sonntag nichts gehört und gesehen worden ist. Während der vergangenen Nacht scheiterte das Schiff „Ziss“ aus Yarmouth auf der Höhe von Hartlepool, und hält man die ganze Besatzung für verloren, ferner scheiterte die Brigg „Sarah“ im Norden der Stadt Whitby, doch wurde die aus acht Personen bestehende Mannschaft durch den Raketen-Apparat ge- rettet. Endlich strandeten die „Betty“ aus Shields mit einer Eisen- ladung und die „Annie Gill“ aus Goole mit einer Weinladung an der Küste von Norfolk, aber auch hier wird kein Lebensverlust gemeldet.“ (Zubiläum des Papstes.) Man schreibt aus Rom, daß zur würdigen Feier des fünfzigjährigen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. im nächsten Jahre, schon jetzt allenthalben in der katholischen Welt Vorbereitungen getroffen werden. Zu diesem Zwecke hat sich in Rom ein Centralcomité gebildet, welches sich auch mit dem Projekte der Veranstaltung einer internationalen Ausstellung kritischer Kunstgegenstände anläßlich der Jubiläumseinfestlichkeiten beschäftigt. (Gemüthliches Gefängniß.) Aus dem Gefängniß von Nemaha-County in Nebraska entsprang kürzlich Nachts ein Injasse Namens Quinn; es war ihm aber draußen zu kalt; in paar Stunden später klopfte er wieder an die Pforte und bedeutete dem Gefängniß- wärter, er wolle noch da bleiben, bis die Blauvögel zu pfeifen anfangen, worauf er die lakonische Antwort erhielt: „Go in.“ (In einem literarischen Kreise wird über eine Christ- nellerin raisonnirt, die mit ihren geschmacklosen Arbeiten alle Journale überflutet. Zur Vertheidigung der Dame ruft plötzlich eine Collegin: „Vergessen Sie nicht, daß die N. N. mit ihren Arbeiten eine ganze Familie erhält.“ „Daß sie ihre ganze Familie erhält“, erwiderte ein Herr, „ist sehr hübsch; fatal ist nur, daß sie sich selbst miterhält.“ (Ueberall Hilfe.) Barjas, Temeser Comit. (Ungarn). Berichterstatter Herr! Ihre gütige Mission, sowie Ihr werthbes Schreiben habe ich erhalten und kann ich Ihnen mit Freude avifiren, daß die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen bei mir gute Wirkung machen. Ich bitte Sie, mir noch von Ihren Schweizerpillen zu senden. Mit Hochachtung J. Mesner. Man achte beim Ankauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

Felhivás! Az orsz. magy. daláregyesület igazgató választmánya f. é. márcziusban 140. sz. a. a nagyszzebeni dalkör elnökségéhez intézett átiratában tudatja, hogy az 1886. évi orsz. dalverseny és dalünne- pély idei augusztus hó 12—16-ig Pécs sz. kir. város falai közt fog megtartatni. A nagyszzebeni magy. dalkör választmánya folyó hó 8-án tartott ülésében elhatározta, hogy ez ünnepélyen csak az esetben fogja magát képviseltetni, ha arra a dalkör tagjai közül egyesek önkényt saját költségökön vállalkoznak. Felhivatnak tehát mindazon egyeleti tagok, kik eme feltételek mellett a nagyszzebeni dalkört a szabón fergő orsz. dalversenyen és ünnepélyen képviselni ohajítják, hogy ebbeli szándékukat egyletünk elnökségével folyó évi márczius 15-ig közölni sziveskedjenek. A nagyszzebeni magyar dalkör választmányának határozatából. Nagy-Szeben 1886. évi márczius 9-én. Fülöp Ferencz, elnök. Stemmer Olivér, titkár.

Marktbericht. Hermannstadt, 9. März. Weizen per Sack, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.40, Halbfrucht, bester fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, minderer fl. 4.20, Korn, bester fl. 3.90, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.30, Gerste, bester fl. 4.—, minderer fl. 3.60, minderer fl. 3.20, Hafer, bester fl. 2.30, minderer fl. 2.—, minderer fl. 1.70, Ankerung fl. 3.30, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weispmehl fl. 10.—, Schwarzmehl fl. 6.—, Erbsen, per Liter fl. 10, Linen fl. 15, Kirschen fl. 7, Girs fl. 10, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 56 ct., Seife 32 ct., Rindfleisch 34 ct., in der Miltärsant 40 ct. Schäßburg, 8. März. Weizen per Sack, bester fl. 5.— bis 5.80, Halbfrucht fl. 3.50 bis 4.—, Korn fl. 3.— bis 3.30, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.70 bis 2.—, Ankerung fl. 3.30 bis —, Bohnen fl. 3.30 bis —, Erdäpfel fl. 1.50 Erbsen per Kilo 20 ct., Linen 20 ct., Girs fl. 10, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.50 Semmelmehl fl. 13.—, Weispmehl fl. 11.50, Schwarzmehl fl. 10.—, Unschlitt- kerzen per Kilo 54 ct., Seife 27 ct., robes Unschlitt 24 ct., Rindfleisch fl. —.80, Schweinefett 64 ct., Rindfleisch 28 ct.

Fremden-Liste vom 7. März. Hotel Neurichter. Josef Adler, Heinrich Grünfeld, Kaufleute, von Wien. Hotel Kömischer Kaiser. Martin Ruzich, Richter, von Agnetshelm. Hotel Welker. Stan Cagafiala, Commissionär, von Kronstadt. Hotel Habermann. Juon Dima, Theolog, von Kronstadt; Simon Ciucu, Theolog, von Balazsghaja; Basilie Gan, Theolog, von Offenbanya.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. März 1886. Ung. Goldrente 6% 104.85 „ Goldrente 4% 94.75 „ Papierrente 153.— „ Eisenbahn-Anlehen 101.25 „ Odb. I. Emission St.-Oblig. 100 85 „ II. „ 127.— „ 1876er Staats-Oblig. 115.— „ Grundentlastungs-Obligat. 104.75 „ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 104.75 Temes-Banat Grundentl.-Oblig. 104.75 Tem.-Banat Grund.-Obl. mit Verlos. 104.75 Siebenb. Grundentl.-Obligat. 104.75 Kroat.-Slavon. „ 104.75 Ung. Weingebent-Obligation 100.— Ungarische Prämien-Lose 122.— Theilregulirungs- u. Szeged-Lose 125.25 Oester. Staatsanlehen in Papier 86.45 „ „ in Silber 86.50 Oester. Goldrente 114.75 1860er Staats-Anlehen 140.50 Oester.-ungarische Bankactien 872.— Oester.-ungar. Nat.-Bank-Actien 806.25 Ung. Creditbank-Actien 299.20 Silber 5.92 1 Ducaten 9.97 20 Francs-Stücke 61.60 100 Mark Deutsche Reichsbankung 125.85 London (für dreimonatl. Wechsel) 125.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. März 1886. Ung. Goldrente 104.85 4-percentage Goldrente 95.95 5-percentage Papierrente 153.— „ Eisenbahn-Anlehen 101.25 „ Odb. I. Emission St.-Oblig. 100 85 „ II. „ 127.— „ 1876er Staats-Oblig. 115.— „ Grundentlastungs-Obligat. 104.75 „ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 104.75 Tem.-Banat Grundentl.-Oblig. 104.75 Siebenb. Grundentl.-Obligat. 104.75 Kroat.-Slavon. „ 104.75 Ung. Weingebent-Obligation 100.— Ungarische Prämien-Lose 122.— Theilregulirungs- u. Szeged-Lose 125.— Oester. Staatsanlehen in Papier 86.45 „ „ in Silber 86.50 Oester. Goldrente 114.75 1860er Staats-Anlehen 140.50 Oester.-ungarische Bankactien 872.— Oester.-ungar. Nat.-Bank-Actien 806.25 Ung. Creditbank-Actien 299.— 1 Ducaten 9.97 20 Francs-Stücke 61.60 100 Mark Deutsche Reichsbankung 125.85 Oester. Papierrente, 5%, Semerfel 125.85

Arverési hirdetmény.

A fogarasi m. kir. ménesbirtok igazgatósága részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint az 1885. évi uradalmi termésközlő származó 170 q. ősz...

Ajánlattevők tartoznak az általuk megvenni szándékolt gabona árának megfelelő 5%-nyi összeggel ajánlataikhoz csatolni és utóbbiakat legkésőbbben az árverés napján reggel 8 óráig a nevezett igazgatóság...

Concurs-Ausschreibung

für die in Petrozsjny zu erbauende katholische Kirche, deren Kosten sich laut detaillirt ausgearbeitetem Plan und Kostenvoranschlag auf 20.678 fl. belaufen.

Die Vergdirection des Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Vereines in Petrozsjny.

Das Haus

Fleischergasse Nr. 29 ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen im Hause selbst und bei Herrn Lombes-Advocaten Albert Arz von Straussenburg...

Ein solides Mädchen

aus gutem Hause sucht hier oder auch auswärts in einer Familie Stellung für alle Handarbeiten gegen sehr bescheidene Ansprüche.

Zither-Unterricht

wird gründlich nach Hullauf'scher Methode ertheilt: Sporengasse Nr. 17. Aufnahme von Schülern, sowie etwaige Auskunft wird dabeiselt von 12 bis 1 Uhr Mittags bereitwilligst ertheilt.

Aviso!

Das Haus Kreuzgasse Nr. 1, bestehend aus 4 Gassen-Zimmer, einem großen Salon für 100 Personen, Küche, Speise, Wohnzimmer, Keller für 20 Fässer Wein und Gemüsekeller nebst frisch eingelegetem Garten...

lehrt brieflich ohne Voranzahlung: Buchführung. Comptoir, Kunde, Schön- und Schnellschrift, Stenografie, brieflich! Institut MERCUR, Englisch, Französisch, Italienisch, Prospect und Probebrief gratis u. franco.

Bahnarzt und Bahntechniker C. ZINZ, diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 25-jähriger Practiker. Ordination für alle Fälle von Mund- und Zahnleiden, wie Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse...

Specialarzt Dr. Hirsch heilt geheime Krankheiten jeder Art (auch veraltete), insbesondere Harnröhrenkränke, Pollutionen, Manneschwäche, syphilitische Geschwüre, Hautausschläge, Fluß bei Frauen, ohne Berufshörung des Patienten nach neuester wissenschaftlicher Methode unter Garantie in kürzester Zeit gründlich (discret).

Ziehung schon nächsten Monat. Kincsem 1 fl. 11 Lose nur 10 fl. Haupttreffer bar 50.000 fl. 10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer. Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.

K. k. concessionirtes Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. - Patencollirte Firma.) Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit...

Beachtenswerth! Sanitäts-Closets mit Luft- und Geruch-Verschluß, sowie Wasserspülung, passend in jeden vorhandenen Closetraum, complet fertig, elegante Holzverkleidung dazu 12 " " " offerirt FRANZ WALSER'S Niedertage der Ersten und Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- u. Metallgießereien in Klausenburg, innere Monostorgasse Nr. 12.

Pränumerations-Einladung auf die VII. Jahrgang. Wiener Allgemeine Zeitung, dreimal täglich erscheinendes großes politisches Journal. Programm. Unerbittliches Festhalten an Deutschthum und Freiheit, unerbittliche Gegnerschaft jeglicher Regierung nationaler oder confessioneller Unzuldsamkeit.